



Nur knapp 70 Besucher durften wegen der Corona-Beschränkungen dem Begrüßungsgottesdienst beiwohnen.

Fotos: Carlo Rosenkranz

Bischof wünscht Segen für Pfarrei

Gründung von St. Martin und St. Damian Rhein-Lahn fällt ihm schwere Zeit für katholische Kirche

Von unserem Redakteur
Carlo Rosenkranz

■ Bad Ems/Nassau/Lahnstein. Als Bischof Georg Bätzing vor der Pfarrkirche St. Martin in Bad Ems eintritt, begrüßt er alle draußen Wartenden mit der seit Pandemiebeginn verbreiteten Corona-Faust. „Das ist doch ein wunderbarer Anlass“, sagt er über den bevorstehenden Gottesdienst zur Gründung der neuen Großpfarre St. Martin und St. Damian Rhein-Lahn. Nicht alle Gläubigen der Region empfinden das so, wie herauszuhören ist. Skeptische Töne zur Zusammenlegung kommen hier und da zur Sprache. Für den Bischof ist der Gottesdienst in Bad Ems jedoch gewiss der angenehmste Termin des Tages. Direkt im Anschluss fährt er nach Berlin, wo er am Abend in Anne Wills Talkrunde Rede und Antwort stehen soll. Das Thema: „Missbrauch, Lügen, Vertuschung – ist diese Kirche noch zu retten?“

Die Probleme der katholischen Kirche verschweigt Georg Bätzing auch in seiner Predigt nicht. Dass es vor Ort zur zweiten Zusammenlegung von Pfarreien in weniger als zehn Jahren kommt, geht auf die sinkende Zahl von Geistlichen und Kirchenmitgliedern zurück. Erst 2013 war an selber Stelle Bätzings Amtsvorgänger Tebartz-van Elst zugegen, als man einen Gottesdienst anlässlich der Vereinigung der Pfarreien Nievern, Winden, Bad Ems, Arnstein und Nassau zur neuen Pfarrei St. Martin Bad Ems-Nassau feierte. Schon lange war klar, dass der Schritt zu einer noch größeren Einheit unvermeidlich ist, sobald die Arnsteiner Patres nach fast 100 Jahren keine seelsorgerlichen Dienste mehr übernehmen können. Sie zogen sich 2018 zurück und verließen das Kloster. Auch den vielfachen Missbrauch innerhalb der katholischen Kirche klammerte Bätzing nicht aus.

Zunächst gratulierte der Bischof zur Wahl der beiden Heiligen Martin und Damian de Veuster als Namenspatrone der neuen Pfarrei. Den Heiligen Martin dürfte man nicht auf das Teilen des Mantels reduzieren. Der Bischof von Tours habe im vierten Jahrhundert auch für Veränderung in der Kirche gestanden. „Es war ihm wichtig herauszuarbeiten, dass der Kern dessen, was wir sind und glauben, Jesus Christus ist“, sagte Bätzing. „Wahrer Gott und wahrer Mensch. Wenn wir dieses Bekenntnis aufheben, dann bleibt nichts vom christlichen Glauben. Das ist es, worum es geht.“

Damian de Veuster, der ab 1873 unter Leprakranken arbeitete, beschrieb der Limburger Bischof als einen liebenswerten Menschen ohne Berührungängste. Er sei dorthin gegangen, wo Hunderte Leprakranke einfach abgeschoben worden waren. „Ein Zeichen dafür, dass wir dort hingehören, wo die Not am größten ist, dass wir einschreiten, wo man versucht, Menschen zu separieren, weil sie anders sind“, sagte Bätzing. Die Gläubigen seien aufgefordert, Polarisierung nicht zuzulassen. Wir sollten Brücken sein, immer und überall.“

Gute Vorbilder, schwere Zeit

„Welch gute Vorbilder haben sie gewählt“, sagte der Limburger Bischof. „Sie tun das in einer Kirchenstunde, die wahrhaftig nicht leicht ist“, spielte er auf das derzeit dominierende Thema Missbrauch an. Bätzing sagte: „Wir müssen uns dieser Vergangenheit stellen. Dieser dunklen Zeit, in der Kinder und Jugendliche nicht geschützt, nicht animiert wurden zum Wachstum, sondern beschädigt für ihr ganzes Leben.“ Jetzt gelte es, schonungs-

los zu sagen, was war, denn die Betroffenen seien nicht Vergangenheit, „sondern sie leben unter uns.“ Man sei verpflichtet zu sagen, „welche Fehler wir Amtsträger – vor allem – begangen haben, indem wir versucht haben, die Institution der Kirche zu schützen und nicht den Blick für die Opfer hatten“. Zugleich brachte Georg Bätzing seine Überzeugung zum Ausdruck, dass die Kirche heute durch Prävention, Intervention und Schutzkonzepte einen sicheren Raum für Kinder und Jugendlichen biete.

„Sie gehen heute eine Vernunftsehe ein, weil wir erleben, dass unsere Kräfte schwinden.“

Bischof Georg Bätzing

Für die neue große Pfarrei an Rhein und Lahn lenkte der Bischof den Blick in die Zukunft. Dazu zog er eine Schrift des 1945 von den Nazis hingerichteten Jesuitenpaters Alfred Delp heran, der einen Aufsatz über das „Schicksal der Kirchen“ verfasst hatte. Man müsse „demütig anerkennen, wer wir sind und was wir sind“ und akzeptieren, dass die Kirche heute keine prägende Kraft in der Gesellschaft mehr sei, so Bätzing. Eine zerstrittene Christenheit sei zudem verloren. Das hätten die Gläubigen in der neuen Pfarrei bereits erkannt. „Eine wunderbare Ökumene ist hier seit Jahren gängige Praxis“, sagte der Bischof. „Ich möchte sie bestärken, das weiter zu tun.“ Durch die nun auf Arnstein lebenden Schwestern sei nun auch die Orthodoxie Teil davon. „Nur wenn wir gemeinsam ein Zeugnis geben, wird es gehört werden.“ Ebenfalls in Anlehnung an Pater Delp machte Georg Bätzing deutlich, dass der Ausgangspunkt der kirchlichen Arbeit auch in der neuen Pfarrei die Not der Menschen sein müsse; „nicht unser Wohlergehen in der Kirche“. Die Frage sei, „wo sind wir für die Menschen da, damit wir eine Quelle erschließen, die den Men-

schen Halt und Heilung gibt; wir haben diese Quelle“. Zugleich sei alles nichts, wenn nicht die Anbetung Gottes im Zentrum stehe.

„Ein herzliches Dankeschön“ richtete der Bischof alle jenen aus, die haupt- oder ehrenamtlich am Zustandekommen der neuen Pfarrei mitgearbeitet haben. Pfarrer Martin Sturm erinnerte daran, dass Vertreter der Kirchengremien bereits 2017 einen Arbeitskreis gebildet hatten, um einander kennenzulernen. Gemeinsam habe man mit Bussen das gesamte Gebiet bereist. „Manche waren erstaunt, wie groß die Entfernungen sind“, so Sturm. Jetzt seien Toleranz und gegenseitige Wertschätzung gefragt. „Wir können uns durch die unterschiedlichen Erfahrungen, die wir haben, gegenseitig bereichern“, meinte Sturm. Gemeinde sei kein Selbstläufer, sondern müsse gelebt werden. „Jetzt kommt es auf jeden Einzelnen von uns an“, sagte er.

Kein einfacher Schritt

Symbolkraft hatte die Pflanzung eines Apfelbaums. In der Kirche war Erde aus allen Kirchorten der neuen Pfarrei in einem Topf zusammengebracht worden, in die später draußen der Baum gesetzt wurde. Die Fürbitten griffen das Bild auf und sprachen vom Wachstum der Wurzeln, von Früchten und vom vielfältigen Leben, das es in einer Baumkrone gibt. Pfarrer Armin Sturm räumte ein, dass es Zeit brauche, um zusammenzuwachsen. Die neun Jahre seit der Fusion der Pfarreien an der Lahn seien zu kurz gewesen, so Sturm im Gespräch nach dem Gottesdienst. „Das ist für die Menschen nicht einfach.“ Die Entwicklung gehe zu schnell voran, sodass wohl nicht alle den Weg mitgehen und man einige unterwegs verlieren werde. Umso wichtiger sei es, im anstehenden Prozess die Mitte – Jesus Christus – nicht aus den Augen zu verlieren.



Aus dem Kirchenraum kaum zu sehen, aber unüberhörbar und mit hoher Qualität begleitete der St.-Martins-Chor unter der Leitung von Bezirkskantor Jan Martin Chrost (rechts) den Gottesdienst. Die Orgel spielte bei den meisten Stücken Norbert Fischer (hier nicht im Bild). Foto: Karola Witt



Eine Kamera fängt das Geschehen in Bad Ems ein, um es in die Kirchen nach Nassau und Lahnstein sowie ins Internet zu übertragen.



Clemens Klaedtke (rechts), Vorsitzender des Pfarrgemeinderats, wandte sich gemeinsam mit seinen Stellvertretern Jutta Treis und Matthias Lambrich an die Gläubigen in der Pfarrkirche St. Martin.



Auf einer Leinwand verfolgen Gäste die Live-Übertragung des Gottesdienstes in der Lahnsteiner Kirche St. Martin.

Foto: Karin Kring



Corona-gerechte Begrüßung per Faust und mit Maske: Der Limburger Bischof trifft vor der Kirche auf Jutta Treis aus Nassau.



Bischof Georg Bätzing ernennt Armin Sturm (rechts) offiziell zum Pfarrer der neuen Pfarrgemeinde St. Martin und St. Damian Rhein-Lahn.



Diakon Benno Lukitsch liest während des Begrüßungsgottesdienstes aus dem Lukas-Evangelium.